



Vorlesung des Bernhard Loesener
am 13. Oktober 1947
durch Dr. R. H. W. Renger.
Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst,
Stenographin: Else Körn.

Es erachtet der frühere Ministerialrat Dr. Bernhard Loesener,
wohnhaft Berlin-Schöneberg, Kronprinzalleen 305.

Fr. Sind Sie verheiratet?

A. Jawohl.

Fr. Mit?

A. Mit Margarete, geb. Trupke.

Fr. Wieviel Kinder haben Sie?

A. Ich habe zwei Kinder.

Fr. Bis wann waren Sie in Haft?

A. Ich war in automatischen Arrest vom 14. August 1945 bis zum 19. Oktober 1946.

Fr. Und was haben Sie seitdem gemacht?

A. Ich war als Arbeiter registriert und habe kleine Beschäftigungen gehabt und bin erst seit längerer Zeit ohne Arbeit, bin nunmehr entmobilisiert und auf der Suche nach einer besseren Stellung.

Fr. Ist Ihr Entmobilisierungsurteil schon rechtskräftig?

A. Wenn ich es vorlegen darf.

Fr. Ja. Darf ich es sehen? Wer waren Ihre Zeugen?

A. Das war eine ganze Anzahl.

Fr. Zum Beispiel?

A. Ich hatte vor allen Dingen eine eidestattliche Versicherung von Gieseckius, zu dessen politischen Kreis ich gehört habe, Dr. Otto Lenz, Berlin.

Fr. Wer ist das?

A. Ich habe mit ihm zusammen bei der Gestapo gesessen, 11. November 1944.

Fr. Und damit?

A. Ich stand unter Anklage beim Volksgerichtshof, bin aber kurz vor dem Zimmerschlag der Russen in Berlin entlassen worden.

- 2 -

Fr. Schoen. Das genügt mir moment. Sie haben einen Teil der antisemitischen Gesetzgebung gemacht.

A. Darf ich vorausschicken, ich bin in Berlin schon mal ausführlich vernommen worden.

Fr. Sie haben

A. Ich habe im Rahmen meiner Aufgaben mitgewirkt.

Fr. Ich will Sie nicht beschuldigen. Sie haben die ganze jüdische Gesetzgebung gemacht. Es sind noch verschiedene Punkte, die wir geklärt haben müssen. Sie sind doch gewillt, uns reinen Wein einzuschenken? Oder haben Sie noch ein Interesse, die Nazis zu schützen?

A. Nein.

Fr. Wer war Ihr Därigent?

A. Geheimrat Hering, der dann weitgehend von Stückart ausgeschaltet wurde.

Fr. Haben Sie Stückart viel vorgelegt?

A. Ja, fast alle Sachen. Es war sein ursprüngliches Gebiet.

Fr. Waren Sie an der Endlösung der Judenfrage beteiligt?

A. Nein, Gott sei Dank, nicht. Ich war bereits ausgeschieden, November 1941, hatte mit Stückart Auseinandersetzungen. Ich hatte das Herz Dr. Spayer schon geschildert. Ich hatte gerade das erste Mal Nachrichten bekommen, wieviel deutsche Juden, die nach Riga geschafft waren, hingeschlachtet waren. Obwohl ich entschlossen war, auf den Platz zu bleiben, damit die Sachen nicht in die Hände der SS fallen sollten. Als mein Plan zerschlagen war, war es mir nicht mehr möglich, meinen Namen mit dem Publikum in Verbindung zu bringen zu lassen. Der Becher war voll. Ich hat Stückart um meine Ablösung.

Fr. Haben Sie ihm auch die Riga-Sache erzählt?

A. Ja.

Fr. Und?

A. Er sagte mir am Schluss der Unterredung meine sofortige Ablösung vom Justizreferat an. Ich wollte überhaupt raus. Ich sagte ihm, ich legte Wert darauf, dass meine Ablösung in einer Form gebracht würde, dass sie im Ministerialblatt erschien. Das musste er sich noch überlegen. Ich war auch am nächsten Tage bei Pfundtner, habe ihm dasselbe erzählt. Er hatte Verständnis für meine Sache.

Fr. Haben Sie gesagt, Sie waren gegen die Abschlachtung der Juden?

A. Ich habe es mit aller Deutlichkeit gesagt.

Fr. Wann war das?

A. Das war am 19. Dezember 1941. Es war unmittelbar vor Weihnachten. Und man dauerte meine Abberufung noch erhebliche Zeit, obwohl ich mehrfach nachstieß. Ich bin erst im Frühling 1943 zum Reichsverwaltungsgericht abgeordnet worden.

- 3 -

Fr. Wie lange waren Sie noch im Judenreferat?

A. Ich war noch bis Februar/März 1939-herbst 1943 dort. Allerdings seit der Unterredung mit Spuckart in einer fuer mich sehr unehrenhaften Lage. Es war ein abscheuliches Stadium fuer mich.

Fr. Ja. Haben Sie an keiner der Konferenzen zur Endlösung der Judenfrage teilgenommen? Überlegen Sie genau. Sie schwören, dass alles, was Sie sagen, die reine Wahrheit ist, dass Sie nichts verschweigen und nichts hinzufügen werden.

A. Ja.

Fr. Dann stehen Sie auf, haben die rechte Hand und sprechen mir nach: Ich schwör bei Gott usw.

A. Ich schwör bei Gott usw.

Fr. Und dieses bezieht sich auch auf das, was Sie heute schon gesagt haben.

A. Ja.

Fr. Wie ist es mit den Konferenzen? An welchen haben Sie teilgenommen?

A. An den Konferenzen habe ich beratend und vorbereitend mitgewirkt, aber nicht teilgenommen. Aber an dem, was es mit der Endlösung der Judenfrage auf sich haben sollte, darüber blieb das Ministerium des Innern im Dunkeln.

Fr. Dafürüber war das Ministerium des Innern nicht im Dunkeln. Seit Januar 1942.

A. Ja, das kann sein.

Fr. Seien Sie vorsichtig mit dem, was Sie sagen: "Kann sein".

A. Darf ich schildern, wie es bei mir in Erscheinung getreten ist.

Fr. Ja.

A. Ich erfuhr in meinem Referat von der Endlösung immer durch Andeutungen, die mir der Stabstumfuehrer oder Hauptstumfuehrer Eichmann machte. Er war mein unangenehmster Gegenspieler auf Seiten des Reichssicherheits-hauptamtes.

Fr. Wenn hat Ihnen oder einem anderen Beamten des Ministerium des Innern Eichmann klar zu verstehen gegeben, dass die Juden umgebracht werden?

A. Ja, so hat er es nicht ausgedrückt. Keine Konferenzen, die ich mit Eichmann hatte und mit den entsprechenden Vertretern von drüben, gingen immer um die Frage, sollen die Halbjuden drunter fallen oder sollen die Mischlinge aufgelöst werden.

Fr. Wenn man von der Sterilisierung der Halbjuden sprach, wie es geschehen ist, ergibt sich zwangsläufig, dass es den anderen Juden noch viel schlechter geht.

A. Ich hatte im Dezember 1941 gehört, was geschah.

Fr. Sie wussten es im Dezember 1941.

A. Das war der Zeitpunkt, als ich abgeleistet werden wollten.

- 4 -

Fr. Um Ihr Gedächtnis aufzufrischen, zeige ich Ihnen das Besprechungsprotokoll vom 20. Januar 1942.

A. Ach, das ist in Wannsee, ich habe nicht teilgenommen.

Fr. Die Evakuierung nach dem Osten. Was das bedeutet, darüber ist kein Mensch im Zweifel. Hier, bitte.

A. Natürliche Verminderung usw. Nein Gott, ja. Ich habe es in dieser Form nicht gelesen.

Fr. Und dann kommen später die Ausnahmen.

A. Ja.

Fr. Die Tötung der Juden und die Ausnahmen für bestimmte privilegierte war Ihnen im grossen Umfang Ende 1941 bekannt?

A. Ich hatte den besten Bericht durch Augenzeugen. Dr. Feldscher kam zu mir und erzählte.

Fr. Sie haben Stückart informiert: Bis hierher und nicht weiter.

A. Ja.

Fr. Sie wollten nicht Ihre Hand mit Blut beflecken?

A. Nein.

Fr. Haben Sie das Dr. Speyer alles erzählt?

A. Ja.

Fr. Dann genügt es. Schon.

A. Ich bitte um Entschuldigung, dass ich meine Aufzeichnung nicht mitgebracht habe.

Fr. Haben Sie sie hier?

A. Draußen im Gasthaus.

Fr. Ihre Mandanten usw.

A. Ja, die ich gerettet hatte.

Fr. Das ist sehr wichtig. Wenn hatten Sie, wie lange Jahren wussten Sie schon, dass Speckart in diesen Sachen scharf ist.

A. Er kam ins Innenministerium im Frühjahr 1935 und hat sich von seinen Nachbearbeitern Vortrag halten lassen, und auch von mir. Mein Vortrag bezog sich fast ausschließlich auf mein besonderes Anliegen, die Stellung der Halbjuden, die ständig untrittig war von 1933 an, und um die Stellung der mit Arieren verheirateten Juden und Juedinnen. Er liess sich von mir Vortrag halten, es dauerte oft lange. Ich hatte allen Anlass, meinen Vorgesetzten zu überzeugen. Er hörte zu, ohne eine Zwischenfrage zu stellen. Ich war oft nicht im Bilde, ob er Zustimme oder eine Sache ablehnte. Er sagte: Herr Lossener, was Sie eben vortragen haben, unterschreibe ich Wort für Wort. Das hat er gesagt.

Fr. Und später war er für die Sterilisation.

A. Ich habe unter meinen Sachen noch etwas gefunden, was von Bedeutung ist. Der Entwurf eines Schreibens, das er mir aufgetragen hatte, an Hitler, das er schreiben wollte und auch geschrieben hat. Ich habe den Entwurf nach Rücksprache mit ihm gemacht. Da diskutierte er sehr vorsichtig die Frage der Abschiebung, auch der Halbjuden. Er sagte zu mir dies und jenes, die Maßnahmen seien mit diesen und jenen Nachteilen behaftet. Es wäre daher am empfehlenswertesten, zur Sterilisation zu schreiben. Das war sein Wort. Es könnte freilich erst nach Kriegsende der Fall sein. In den früheren Jahren hat das bei ihm bedeutet, dass er die Halbjuden schützen wollte. Denn ein Aufschub war alles.

Fr. Aber nicht im Falle eines Sieges. Stuckart hat doch an einen Sieg geglaubt.

A. Das weiss ich nicht. Ich habe nicht auf vertrautem Fuss mit ihm gestanden.

Fr. Sie wissen aber, dass Stuckart diese Sachen aufgeschoben haben wollte, es mache zu viele Schwierigkeiten während des Krieges.

A. Dieses Argument hat er gebraucht. Mangelnde Aerzte usw.

Fr. Sie wissen aber, dass das nicht im Interesse der Wahrheit ist.

A. Es war die einzige Möglichkeit, der Partei oder SS gegenüber, es war die einzige Möglichkeit.

Fr. Ich möchte von Ihnen wissen, was stand dahinter, war das eine Weltanschauung, dass die Volljuden vernichtet werden sollten?

A. Ich habe Stuckart nämlich genau kennengelernt, auch seine Wandlung von 1933 bis 1943.

Fr. War er 1933 besser als 1943?

A. Ja.

Fr. Er war besser. Wodurch ist er immer schärfer geworden? Warum wollte er die Juden in den Backofen schicken. Was steckt psychologisch dahinter?

A. Er ist über seinen Ehrgeis gestolpert. Er war als junger, arbeitsfähiger Mensch in eine Stellung gekommen, die eine ungeheure Verantwortung mit sich brachte, besonders unter diesem nichtssagenden Minister, wie auch die Verantwortung nach aussen.

Herr Dr. Speyer erscheint.

Fr. an Dr. Speyer.
Sie kennen Herrn Loesener.

A. von Dr. Speyer.
Er war der Machter.

A. Jeder einzelne Abteilungsleiter war eigentlich der Machter, wo ein Minister nichts bedeutete. Wenn die betreffenden Herren sich halten wollten, hieß es fuer sie, allein handeln, oder sie wurden ueberfahren.

- 6 -

Fr. Stuckert wollte zeigen, was er kann.

A. Er war verdrossen, weil er Knoch mit Rust hatte, den jeder bekommen muss. Er war abgedrängt von seinem Posten als Obergerichtspräsident in Darmstadt

Fr. Ich weiss.

A. Und er sah das erste Mal eine Laufbahn vor sich.

Fr. Die grosse Chance.

A. Ja, und dann kam meine erste grosse Enttäuschung, mein Eintritt in die SS.

Fr. Ja.

E. Das war meines Wissens in Frühjahr 1936

Fr. Und?

A. Nun, mag das Zufall sein oder in Verbindung damit stehen, von da ab begannen seine Beziehungen zu mir zu erhalten. Bei den Kampf um die Stellung der Halbjuden, den ich durchgesuchten hatte, durfte ich mir, da ich Person grösst war, Ausserungen erlauben. Das heerte nun langsam auf und es begann etwa gleichzeitig mit seinem Eintritt in die SS. -

Fr. Er wurde schärfer?

A. Ja, Er war weniger aufgeschlossen gegen mich, Es wurde fuer mich, es war schwer fuer mich, zu ihm Zutritt zu bekommen. Wochen und Wochen habe ich bei Kettner gefragt, wann ich denn kommen darf, bekam als Antwort, dass meine Sachen bei Stuckart nicht mehr erwünscht wären.

Fr. Sie waren ihm unbehagen. Ein Rechtsanwalt weiss das.

A. Man fühlte das. Beim Mittagessen sprach er mit anderen. Er hat mich allerdings niemals in meinen Arbeiten absolut behindert, obwohl er wissen musste, was ich in meinem Referat trieb. Das ging ziemlich weit. Stuckart hat wissen müssen, dass ich ein Feind des Systems schon in der Zeit war, als wir uns kennenlernten, Wie weit allerdings, hat er nicht gewusst.

Fr. Er war doch ebenso weit drin in der Anti-Ditler-Bewegung wie Sie.

A. Stuckart?

Fr. Er war mindestens ebenso tief drin wie Sie. War er nicht erklärter Feind des Nazi-Systems?

A. Stuckart?

Fr. Bin ich falsch unterrichtet?

A. Dass er Hitler nicht leiden konnte?

Fr. Ich spreche nicht von nicht leiden können. Das ist doch glatter Schwundel, wenn er sich mit Ihnen auf eine Stufe stellt.

A. Als ich verhaftet war, hat er meine Frau empfangen, nur eine rein menschliche Anteilnahme.

Fr. Wie ein netter Leichenbestatter.

A. Wenn das so gewesen wäre, wäre die Entwicklung unserer Beziehungen ungleichartig gelaufen.

Fr. Einen kann ich nur glauben.

A. Ja.

Fr. Was war der Hintergrund, weshalb die Juden umgebracht werden mussten. Ist das irgendwie zur Sprache gekommen? Ist ebenso eine grosse Gefahr.

A. Das Problem der Volljuden wurde zwischen Stuttgart und mir selten verhandelt, nur in der Zeit um die Kämpfe der ersten Verordnungen zu den Nuremberg Gesetzen. Er sagte: Gott, mit den Volljuden ist nichts zu machen, steht alles fest.

Fr. Damals stand noch nicht fest, dass sie umgebracht werden sollten. Als Sie die Riga-Sache sahen, ist es Ihnen zum Bewusstsein gekommen?

A. Als ich ihm die Sache sagte, gab er mir die knappe Antwort: "Wissen Sie nicht, dass das auf Befehl von höchster Stelle ist. Das zeigte mir, dass er zu schweigen gedachte und mich zum Schweigen bringen wollte.

Fr. Und dass er mit von der Partie war.

A. Er hat sich in keiner Weise dagegen aufgelehnt.

Fr. Aus den Protokollen geht das nicht hervor. Nachdem die Sache in Riga passiert ist, wurde er noch schlimmer.

A. Das war das erste, was ich hörte.

Fr. Kennen Sie Lammers Tätsigkeit in dieser Beziehung?

A. Nein, ich habe viel erfahren über Lammers durch einen befreundeten Herrn, Mr. A. Wenn er im Anspruch steht, ein Freund Hitlers zu sein, sagt er die Wahrheit.

Fr. Hat er ueber die verbrecherische Tätsigkeit von Lammers berichtet?

A. Er hat mir nur gesagt, die Tätsigkeit ist undurchsichtig. Was er treibt, bringe ich nicht zu einem. Ich versuchte, ihm Entwürfe vorzulegen, die herauszukommen sollten. Er ist außerordentlich vorsichtig. Ich weiß nicht, was ich machen soll.

Fr. Mit wen hatten Sie in Judensachen zu tun?

A. Eichmann war der schlimmste beim Reichssicherheitshauptamt, dann der damalige Regierungsrat Neifeind.

Fr. Was ist aus Eichmann geworden?

A. Das weiß ich nicht.

- 8 -

Fr. Was ist aus Weifeldt geworden?

A. Ich habe ihn nicht mehr gesehen.

Fr. Mit wem hatten Sie in den anderen Ministerien, oder in der Reichskanzlei außer Lehmers zu tun?

A. Soweit es den offiziellen Dienst betrifft, hatte ich mit Kritsinger zu tun.

Fr. Warum hat der mitgemacht?

A. Er war zu weich, sonst war er grundsätzlich.

Fr. Die Weichheit ist aber die grösste Unrechtsanwendung.

A. Ich habe es auch so empfunden. Ich war verantwortlich neben Kritsinger. Ich habe alles mit A. gemacht, alle Gesetzentwürfe, die an den Führer sollten.

Fr. Wer hat die Sache im Erziehungministerium gemacht. Mit wem hatten Sie da zu tun?

A. Dort habe ich sehr selten zu tun gehabt.

Fr. Mit welchen anderen Ministerium hatten Sie zu tun?

A. Mit dem Reichsjustizministerium. Da war zuerst ein Ministerialrat Ruppert, er ist gestorben.

Fr. Wer noch?

A. Es ging eigentlich alles direkt an Schlegelberger. Der war der ausschlaggebende.

Fr. Schön. Mit wem haben Sie in Auswärtigen Amt verhandelt?

A. Im Auswärtigen Amt war es im wesentlichen Sekretär Albrecht.

Fr. Warum hat der mitgemacht?

A. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich schaute Herrn Albrecht dahin ein, dass er einer von jenen Beamten war, die ihren Aufgabenkreis kritiklos erledigten, weil es ihr Job war.

Fr. Ja, ja. Diese verfluchte Beamtengeschichte.

A. Albrecht war immerlich dagegen.

Fr. Das spielt keine Rolle. Es ist genau so, wenn ich Sie erschieße und immerlich dagegen bin. Alle Mörder sind immerlich dagegen. Es will einer seine Frau los sein, will das Geld haben. Die meisten Mörder erschießen, sie wollten nicht erschießen, aber der Karl habe Ihnen den Weg versperrt, als sie fliehen wollten und da mussten sie schießen. Das ist kein Unterschied. Sie sind Jurist? Wenn haben Sie Ihr Examen gemacht?

A. 1922.

Fr. In Berlin?

A. Ja.

- 9 -

00003

- 2 -

Fr. Und Sie waren früher im Ministerium des Innern.

A. Ich kam 1933 ins Inneministerium.

Fr. Von wo?

A. Von der Zollverwaltung.

Fr. Was ist aus Medicus geworden?

A. Ich weiß bloß, dass er zuletzt den Pariser Posten hatte. Ich habe später bloß gehört, dass er in französischer Gefangenschaft ist.

Fr. Dass er noch lebt und vermisst ist? Er ist in Gefangenschaft.

A. Ja.

Fr. In Dachau.

an Dr. Weiser:

Kennen Sie die Handakten von Herrn Medicus?

A. von Dr. Weiser: Ich hatte ein paar Aufzeichnungen mit. Ich habe jetzt noch mehr mit.

Fr. Kann passen es Ihnen am besten? Sagen wir morgen Sechs Uhr 1/2 10 Uhr, Zimmer 2 374, III. Stock. Beaten Bank. Bis dahin Fuß heute.

Interrogator:
Dr. R. M. W. Baugher

Witness:
Miss Jane Lester

Stenographer:
Alice Karl

Interrog. v. 24.2.48

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE - ARCHIV

RESTRICTED

Interrogation-Nr. 2703

Ministries Division

Vorlesung des Dr. Bernhard LOESCHER
und Dr. Hans GROSSE,
am 24. Februar 1946, 16 bis 17 Uhr,
durch Meister Peter M. BEAUVAIN,
Stenographin: Trudl Schmidt.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1948 156

1.Pr. Hat einer von Ihnen mit Kirchensachen zu tun gehabt?

- A. Nein.
Nein, mit Kirchensachen nicht.

2.Pr. Was war dann Ihre Verbindung zu Bischof WINKLER? In welcher Weise haben Sie ihm geholfen?

- A. Also wenn das Ordinariat irgendeine Dinge wissen wollte, die aus dem Bereich des Inneministeriums waren, dann hat man sich zu mich gewandt und gesagt, das und das moechten wir wissen.

3.Pr. Zum Beispiel?

- A. Zum Beispiel in Judensachen, also rassische Sachen. Oder auch, wenn Fragen der Konfessionschulen auftauchten. Nun fragte, ob ich etwas hoerte, dass diese oder jene Maassnahmen gegen konfessionelle Schulen getroffen werden sollten; oder ob mir bekannt sei, dass in Zusammenhang mit den eingegliederten Gebieten Regelungen der Kirchenfragen bevorstanden.

Ich habe auch von mir aus das Ordinariat unterrichtet, was etwas besonderes war. Zum Beispiel wegen des Strassburger Münsters, dass das nicht mehr fuer kirchliche Zwecke zur Verfügung gestellt werden sollte.

4.Pr. Was sollte damit geschehen?

- A. Es sollte eine deutsche Thingstaette werden.

5.Pr. Passen Entscheidung war das?

- A. Das ist eine Entscheidung HITLERS gewesen auf Vorschlag des Gauleiters WAGNER.

6.Pr. Und wie kam das ins Inneministerium. Das Inneministerium war Zentralstelle fuer Elsass-Lothringen, und bei irgendwelcher Gelegenheit ist das den Inneministerium bekanntgegeben worden von WAGNER. Es kamen dann eine Menge von Schreiben, zuerst von den Deutschen Christen, die verlangten, dass das Strassburger Münster den Evangelischen zurückgegeben wurde. Es sei seinerzeit durch König Ludwig XIV. von Frankreich römisch-katholisch-

00610

siert worden und sollte wieder den Evangelischen zurückgegeben werden. Aber offenbar waren die Forderungen gleichlautend aus einer ganzen Reihe von Kirchen in Deutschland, so dass klar war, dass irgendjemand diese Parole ausgegeben hatte. Es wurde verhandelt, was soll damit geschehen. Da hat dann WAGNER vorgeschlagen, man solle es in einer deutschen Thingstätte umgestalten. Es hat einmal nach der deutschen Besetzung noch ein gemeinsamer Gottesdienst beider Konfessionen stattgefunden, den hat die Wehrmacht durchgeführt.

7.Pr. Was geschah dann? Ist das Vorhaben durchgeführt worden?

A. Es durfte kein Gottesdienst mehr gehalten werden. Das hat WAGNER verhindert. Die Umgestaltung selbst konnte während des Krieges nicht vorgenommen werden.

8.Pr. OCHRAD hat mir - ich habe ihn in Berlin telefonisch gesprochen - gesagt, dass STÜCKART eine ganz infame Rolle gespielt hat in Bezug auf die Bekennende Kirche?

A. Rein. Ich weiss auch, dass ihn das vorgeworfen wird, aber ich weiss aus genauer Quelle nichts.

9.Pr. In welcher Weise soll STÜCKART da hervorgetreten sein?

A. Es fragen Sie mich zuviel. Ich weiss ueber die Einzelheiten nicht Bescheid. Ich weiss nur, dass er stark gehebelt wurde. Mir sind diese Sachen aus eigener Kenntnis garnicht bekannt.

10.Pr. Also Sie, Herr Dr. GLÖCKLE, haben mit Judenfragen direkt garnichts zu tun gehabt?

A. Ich habe im Anfang mit Judensachen zu tun gehabt. Und zwar war das so, ich war Personensortsreferent, und da nun eine Reihe von Sinesachen in den Nuernberger Gesetzen geregelt wurden, wurde ich zu den Ausführungsbestimmungen angezogen. Später habe ich mit Judensachen nichts mehr zu tun gehabt, aber ich habe die Dinge immer weiter verfolgt durch Herrn LOHSENER, mit dem ich befreundet war, und habe dann auch das Ordinariat unterrichtet. Ich habe auch nachher, als Herr LOHSENER nicht mehr da war, mich auf den laufenden gehalten, um dem Ordinariat Mitteilung machen zu können; besonders als diese Gesetzesentscheidung über die

Scheidung der juedisch-arischen Mischehen kan.

11.Pr. Das Gesetz kan aber doch nie durch?

A. Nein. Eben deswegen, weil der Bischof von Berlin immer dagegen protestiert hat.

12.Pr. Und das hat genuegt, um das Gesetz zu unterbinden?

A. Ja. Es kan dann eine Eingabe, die von der bischoeflichen Verbindungsstelle kan, worin man sagte, man habe gehoert, diese Juden seien beabsichtigt und man werde offentlich dagegen Einspruch erheben. Und das wollte man während des Krieges nicht haben.

13.Pr. Herr LOESCHER, aus Ihrer Erklarung hier geht eine Sache nicht klar hervor und das war Ihre Einstellung zur Judenfrage überhaupt. Kennen Sie mir das mal offen schildern? Sie reden immer davon, dass Sie versucht haben, die Mischlinge davon auszunehmen von diesen Maassnahmen. Wie war aber Ihre grundsatzliche Einstellung?

A. Ich habe mich in den Affidavit dahingehend ausgesprochen, dass ich diese Propaganda der Partei in der Judenfrage fuer uebelle Propaganda-hinzuzaehle hielt, die sich nach der Machtergreifung legen waerden, wie ziemliche solche Dinge.

14.Pr. Also hier steht ein Satz: "Meine erste grosse Enttäuschung als Nationalsozialist war der Arierparagraph des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenums vom April 1933, der in seiner extremen Ausdehnung bis zum Vierteljuden weit ueber das hinausging, was ich erwartet hatte." Was heisst dieser Satz hier? Hatten Sie die Maassnahmen befahlt, wenn sie sich nur auf Volljuden beschraenkten haettet?

A. Ich war dadurch vor den Kopf geschlagen, dass die Partei aufging, Ernst zu machen mit diesen radikalen Dingen, die ich fuer Anreissertum hielte, also Wahlpropaganda, wie sie bis dahin in der ganzen Welt außer uebertrieben war, und wie sie hier sich zum ersten Mal als festes Programm zeigte, das tatsaechlich verwirklicht werden sollte.

15.Pr. Haerten Sie einverstanden mit Maassnahmen auf dem Berufsektor, die sich nur auf Volljuden bezogen haetten?

A. Nein. Ich moechte mich so ausdrucken: Es waren Misstande im Deutschland entstanden, weil ein uebergrosser Teil mit Menschen besetzt war, die offenbar nicht wegen ihrer Faeihkeiten, sondern wegen ihrer Ver-

bindungen zum Judentum diese Stellen einzunehmen. Über diese ganzen Massnahmen, dass die Juden aus dem Beamtenberuf vertrieben, aus dem Aerzteberuf usw. entfernt werden sollten, das habe ich als eine verdienstwerte Maßte mässbilligt. Vielleicht sage ich mal so, ich bin zur Partei gegangen nicht wegen ihres Antisemitismus, sondern - wenn ich so sagen darf - trotz ihres Antisemitismus, weil ich mir von HITLER Ausführungen versprach, dass eine Beruhigung der inneren Konflikte stattfinde sowie und eine Reibung der Arbeitslosigkeit.

16. Fr. Wollen wir jetzt mal sagen, was hätte sich daran beschwert eine reichsweite Klausur in diesen Berufgruppen zu belieben, wären Sie damit einverstanden gewesen?

A. Ja, ich kann Ihnen das nicht so.....

17. Fr. Ich will Ihnen meine Ideen klarlegen: Wenn man damals Nationalsozialist war, musste man sich mit diesen Problemen auseinandersetzen, oder musste sich Gedanken darüber machen. War es nun, dass Sie gesagt haben, es wird sich abschwachen, es wird sich in ruhige Bahnen lenken, oder war es, dass Sie die Rassenpolitik überhaupt ablehnen?

A. Die Rassenpolitik, wie sie von den Nationalsozialisten betrieben wurde, habe ich abgelehnt.

18. Fr. Das war nun STOCKARTS Einstellung?

A. Als STOCKART kam, habe ich ihm Vortrag gehalten und habe ihm mein ganzes Sachgebiet vorgetragen.

19. Fr. Wie lange waren Sie schon Juvenreferent, als STOCKART kam?

A. Das Juvenreferat ist erst nachher entstanden. Ich bin 1933 im April ins Ministerium gekommen und bekam die Staatsangehörigkeitsnachweise und gleichzeitig persönliche Aufgaben für PFUNDNER, war eine Art persönlicher Referent für PFUNDNER. Das hierte aber nach wenigen Wochen auf, weil die Arbeiten auf dem Staatsangehörigkeitsnachweis sehr auswichen. Und nun kamen damals die zahllosen Eingaben von der Partei, von Privatleuten, usw. die sich auf die Rassfrage bezogen; die wurden dem Reichinnenministerium zugeleitet.

20. Fr. Eingaben der Partei? Was für Eingaben waren das?

A. Die Parteiführer wurden vorstellig, jetzt soll mal etwas geschahen auf dem Gebiet der Judenfrage. Diese ganzen Sachen wurden schon an An-

00013

fang vorgetragen: Eheverbot zwischen Juden und Christen, Verbot des ausser-
ehelichen Geschlechtsverkehrs usw. Jeder Tropfen juedischen Blutes
sollte verfolgt werden im Anfang, bis u den Achteljuden. -
Irgendeines Ministerium musste das zugelitten werden, und da klagte
es das Reichsministerium des Innern. Das droeckte nun REINHOLD mir
in die Hand und sagte, sehen Sie sich die Sachen mal an und sagen Sie
mir, was die Leute wollen. Und so war das zunächst ein Nebenzweig des
Staatsangehoerigkeitreferats und in Laufe der nachsten zwei Jahre
wu,nen die Arbeiten so ueberhand, dass die Arbeiten auf dem Staatsan-
gehoerigkeitreferat zuruecktraten. Ende 1935 habe ich dann das Staats-
angehoerigkeitreferat ganz abgegeben.

21.Fr. Und nun kam STUCKART?

A. Ja, STUCKART kam Fruehjahr 1935 ins Haus und da hielt ich ihm Vortrag
ueber die saemtlichen Probleme. In der Haltung gegenüber den Vollju-
den war ueberhaupt nichts zu erreichen, weil das einer von den fanatisch-
sten Punkten HITLERS war.

22.Fr. Wollte STUCKART da etwas erreichen?

A. STUCKART war mir ueberhaupt kein Begriff. Ich wusste nur, dass er bei
RUST gewesen war und mit dem Krach bekommn hatte. Das sprach fuer
STUCKART, dass er mit RUST Krach gekriegt hatte. STUCKART empfing mich,
ich hielt ihm einen langen Vortrag und sagte ihm meine ganze Einstellung
zu dem Problem der Mischlinge. Damals schritt ich auch schon die Frage
an, dass man die mit Deutschen verheirateten Juden und Judentum heraus-
nehmen musste aus dieser ganzen Masse. Ich sagte ihm sehr klar, wie ich
ueber die Sache dachte und damit dem Streben der Partei entgegen stehen
wollte. Er hat mich ueberhaupt meinen langen Vortrag nicht ein einziges
Mal unterbrochen, und dann sagte er mir: Herr LOESCHER, was Sie mir da
gesagt haben, unterschreibe ich Wort fuer Wort. Ich weiss nicht, ob
die Zustimmung zu meiner Tendenz etwas durch meinen Vortrag entstanden
ist, oder ob und wieweit er sie schon mitgebracht hat. Das kann ich
nicht beurteilen. Ich habe mich damals aufrichtig gefreut daruber,
denn vorher war von seinen ganzen Plaenen nichts zu verwirklichen. Ich
war Referent und ein Referent, der etwas durchsetzen will - vor allen

gegen die Macht der Partei - der konnte das nicht aus eigener Kraft, der brauchte eine starke Spitze vorne. Das war vorher nicht gewesen. Die Herren, die meiner Ansicht waren, das waren die alten Ministerialbeamten, die charakterlich und fachlich ausgezeichnet waren, bei der Partei aber nicht die geringste Ressonanz hatten. Und die andern die ins Haus gekommen waren, waren wilde Nationalsozialisten, bei denen es unmöglich war, Gehör zu finden. Bei STUCCART vereinigte sich der gute Wille, meine Ansicht zu verwirklichen, mit der Ressonanz bei der Partei.

23.Pr. Wollen Sie mir nochmal die Punkte wiederholen, die Sie durchsetzen wollten.

A. Das damals mir noch erreichbar schien, war die Schonung der Mischlinge. Ich wollte die aus dem ganzen Rassentypus raushalten und wollte, dass sie wie zum Deutschblutige - verzeichen Sie den Ausdruck; er war damals geläufig - behandelt würden. Und das andere war, dass man auch die mit Ariern oder Arierinnen verheirateten Judinnen und Juden ebenfalls von sämtlichen Massnahmen verschonte.

24.Pr. Sprachen Sie überhaupt von den Volljuden, die nicht privilegiert waren? Haben Sie mit STUCCART darüber gesprochen?

A. Ob ich in diesem Vortrag mit ihm gesprochen habe, weiß ich nicht. Sicherlich habe ich bald danach mit ihm gesprochen.

25.Pr. Und was hat er da gesagt?

A. Ich sah keine Möglichkeit, irgend etwas zu erreichen, weil das Vorgehen gegen die Juden einer der Hauptpunkte bei HITLER ist. Dann mit den Konsolidierungsgegenstand hattie man bei der Partei nur einen Sturm der Heiterkeit erreicht.

26.Pr. Haben Sie ihm das alles gesagt?

A. Ja.

27.Pr. Was hat er gesagt?

A. Es war auch seine Ansicht, dass nichts zu erreichen ist. Man muss Argumente suchen, um irgendeine Gruppe von russisch Verfolgten heranzuschaffen, dann mussten das immer Argumente sein, auf die HITLER einfasste. Also Hindruk im Ausland, Stimmung des Volkes im Innern. Ich habe immer darauf aufmerksam gemacht, dass mit Ariern verheiratete Juden und

Mischlinge doch immer einen erheblichen Kreis von Ariern kommen, die diese Massnahmen auf schärfste missbilligen, und dass dadurch die Meinung beim deutschen Volk außerordentlich beeinflusst wird.

28.Fr. Wollen Sie jetzt bitte fortfahren, was dann nach dieser Unterredung mit STÜCKART geschah. Er hat Sie nicht unterbrochen, er hat Ihnen zugeschaut und gesagt, das unterschreibe ich.

A. Ja, er hat das gebilligt. Ich musste von jetzt ab, dass, wenn ich Entwürfe mache in dieser Form über derartige Fragen, dann musste ich, dass ich jemanden im Hause hatte, der mitzeichnete.

29.Fr. Also projuedische Sachen?

A. Also in diesen Punkten, wo ich noch eine Möglichkeit sah, Gruppen auszuschalten, da hat er mitgesogen. Das hat sich nichter besondere fühlbar gemacht bei den beiden Nuernberger Gesetzen, beim Reichsbürgergesetz und beim Blutschutzgesetz. In der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz wurde die lang umstrittene Definition für die Mischlinge gegeben und vor allen Dingen wurde nun dieser Kompromiss mit der Partei ^{nur} besiegt - nach 12 Wochen langen Ringen - dass/eine bestimmte Gruppe von Halbjuden zu den Juden gehoeren musste. Die Partei hat auf dem Standpunkt gestanden, dass alle Halbjuden als Juden gelten müssten. Es sind dann nur die Halbjuden als Juden gerechnet worden, die der juedischen Religion angehoertern und die mit Juden verheiratet waren; dann solche Kinder, die gezeugt wurden nach der Nuernberger Gesetzgebung, und die Halbjuden, die später nach der Nuernberger Gesetzgebung zur juedischen Religionsgemeinschaft uebertraten. Vor allen Dingen haben wir erreicht, dass bei der Definition, wer Jude ist, wer Mischling ersten Grades ist, auf die ~~Urgrosseltern~~ zurückgegangen wurde.

30.Fr. Was war das fuer ein Vorteil?

A. Man kriegte einen Maßstab, nach dem man Menschen endgültig eingliedern konnte. Vorher waren nie die Meinungsverschiedenheiten mit der Partei zu beseitigen. Es war z.B. Streit, wie ist ein Mensch einzugliedern, bei dem blutmaessig, wenn man auf die Urgrosseltern zurückgeht, 5 Urgrosseltern juedisch waren und 3 nur arisch. Da haben die gesagt, der muss als Volljude eingerechnet werden. Und da haben wir gesagt, nein, so geht das

nicht, der musste mindestens 3/4 juedischen Blutes sein. Das ist dann abgeschafft worden und nun ist zur Grossalterm-Beckerei uebergegangen und damit nachte dann nur wieder ein Urgrossaltermteil weniger. Und wieder damit sind dann/eine grosse Anzahl von Menschen rausgezogen worden. Wir haben ja nie gewusst, weil wir keine Volkszählung oder so etwas hatten, wie weit erstrecken sich die Auswirkungen überhaupt zahlenmaessig. - Also das war die erste Verordnung zum Reichsbuergergesetz. Das zweite war die Verordnung zum Blutschutzgesetz. Die Partei hatte jede Eheverbindung von Halbjuden mit Arieren verbieten wollen, wollte also auf den Umweg ueber die Durchfuehrungsverordnung das erreichen, was wir bei den Nusnberger Gesetzen verhindert hatten: Die Halbjuden sind Juden gleichzustellen. Das alles ist vermieden worden, nur bei den Eheschliessungen der Halbjuden mit Arieren wurde die Eheschliessung von der Genehmigungspflicht abhaengig gemacht, und die wurde eben praktisch nie erlaubt.

31. Fr. Wie ging das nun weiter. Also STICKART hat da geholfen?

AICHLER: STICKART hat da geholfen. Und der Mann, der bei diesem Sachen immer ja sagte, den haben Sie hier frei gesprochen, das war der Hauptartsleiter BLOHM.

LÖSCHNER: Gerhard WAGNER war unser schlimmster Gegenspieler während der Nuernberger Gesetze. Er starb dann und BLOHM wurde sein Nachfolger. Das war umso unangenehmer als BLOHM nicht in Muenchen blieb, sondern eine Dienstatstelle in Berlin hatte. Er hatte mehr Gelegenheit bei uns rumzuhueffeln und sich zu erkundigen.

32. Fr. Wollen Sie mir jetzt diese STICKART-Entwicklung weiter schildern? Wie war dann seine Einstellung grundsätzlich zu den Nuernberger Gesetzen?

As. Er hat versucht, zu retten, was zu retten war. Er hat versucht, herauszuzeichnen, was im Zuge meiner Intentionen war. Er hat da bis zur koerperlichen Bruehospfung mitgearbeitet. Der Kampf mit diesen Parteileuten war Tag fuer Tag erfuellt von Besprechungen, Vorlage von Neuentwerfen, usw. Eines Tages kam dann WAGNER an und sagte, wir brauchen uns nicht mehr weiter darum zu kümmern, die Halbjuden sind als Juden entschieden, der Fuehrer habe entschieden. Wir haben uns dann bei LAMMERS er-

kundigt, der in der Reichskanzlei die Sache vorbrug und uns berichtete.

33.Pr. LAMMERS war auf Ihrer Seite?

A. LAMMERS war der einzige Kanal, den wir zum Fuehrer hatten.

34.Pr. Ich moechte Ihnen jetzt eine sehr praezise Frage stellen: Wuerden Sie in da dieser Frage STUCKART und LAMMERS mit sich in die selbe Stufe setzen?

A. Also Herrn LAMMERS habe ich in Laufe der ganzen Begebenheiten ein/einziges Mal gesprochen. Ich bin informiert gewesen ueber meinen Freund KILLY. nicht

35.Pr. KILLY war doch selbst nicht ganz

A. KILLY ist Vierteljude und mit einer Halbjuedin verheiratet. Er hat uns enorm geholfen, und mit KILLYS Hilfe ist es mir oft gelungen, wenn die Sachen in die Reichskanzlei kamen, sie unter irgendeinem Vorwand einen anderen Ministerium zur Stellungnahme zu umleiten. Auf diese Weise wurde Zeit gewonnen. Damit war viel fuer uns gewonnen, da wir ja immer auf irgendein Ereignis hofften, das HITLER und den 1000jahrigen Reich den Hals brechen wuerde.

36.Pr. Von wann ab haben Sie das gehofft?

A. Ende 1933 hatte ich die Nase voll, 1934 war ich bekohrt, und von 1935 an habe ich zu einem Widerstandskreis gehoert. -

Also ich selbst kann aus eigener Erfahrung ueber LAMMERS das nicht sagen.

37.Pr. Und STUCKART?

A. STUCKART hat mir im Anfang geholfen so vollstaendig, wie man das nur wunschen kann. Dann kam eine personliche Entfremdung zwischen mir und

38.Pr. Als er in die SS ging?

A. Ob die auf seinen Eintritt in die SS zurueckszufuhrten war, oder darauf, dass er sich fuer andere Sachgebiete interessierte, weiss ich nicht. Es war jedenfalls so, dass ich innerer sel tener Zuhritt zu STUCKART hatte. Es hat Wochen, spater monatelang gedauert, bis ich wieder bei ihm Zu- tritt hatte. Ich musste mich so kurz wie moeglich fassen, er hatte kaum Zeit fuer mich, ich musste ihn in atemlosen Tempo diese Sachen vortra- gen. Das war nicht sehr angenehm, aber im Effekt hat er nachher doch immer mitgenacht. Ich hatte den Eindruck, dass ihm diese Sachen allmash-

lich selbst lastig wurden. Der Ministerialrat KETTNER (?) , der sein persönlicher Referent war, hat mir mal gesagt: Hören Sie doch auf mit Ihren ewigen Judengeschichten und bringen Sie STUCKART nicht in eine solch schiefen Lage. Alles was STUCKART vorgelegt wurde, ging durch KETTNERs Hand, und KETTNER hat nun diese Dinge oft lange Zeit zurueckgelegt. Ob das auf eine Weisung von STUCKART zurückging, oder ob KETTNER nur STUCKART arbeitsmässig nicht überlasten wollte, weiss ich nicht. Der Beweis dafuer, dass diese ganze Tätigkeit jedenfalls nicht erfolglos war, ist, dass diese Menschen heute noch da sind.

39.Pr. Was wissen Sie über den Plan STUCKARTs die Halbjuden zu sterilisieren?

A. Ich habe verschiedene Handakten von mir retten können, da war auch ein Durchschlag eines privaten Dienstschriften von STUCKART an KETTNER dabei. STUCKART hatte mir gesagt, was ich schreiben sollte, in welcher eben Sina ich das entwerfen sollte. Und in diesem Schreiben wurde nochmals entwickelt, was auf diesem Gebiet zu sagen war.

Das erste Argument - es waren zum wieder Bestrebungen da von Seiten der Sicherheitspolizei und der Partei - war, hört doch endlich mit diesen Dingen auf, diese Menschengruppe ist zahlensmässig viel zu gering, um neue Unruhe ins Volk zu bringen, wir haben im dritten Kriegsjahr wirklich anderes zu tun. Denn in Bezug auf die Ausführungen HEDDECKS war dann besprochen worden, erstmals die Halbjuden zu sterilisieren, nicht eben wie die Juden, oder sie zu sterilisieren. Das war der Plan der Partei, der alle 3 Jahre auftauchte, zum Teil recht hinterlistig.

40.Pr. Was hat dann Edinger AKIER für eine Rolle gespielt in diesen Sachen?

A. Das ist mir Den habe ich überhaupt nicht kennengelernt
GLASER: REISCHAUER betrieb die Sache mit grosser Liebe.

41.Pr. Stand KLOPPEN hinter REISCHAUER?

A. Wieso er hinter ihm stand, weiss ich nicht. Ich hatte den Eindruck, dass REISCHAUER sehr positiv wirkte, insofern, als er seine Ansicht dort verwirklichen wollte.

LODZIENSKI: Wie KLOPPEN dazu eingestellt war, weiss ich nicht.

GLASER: KLOPPEN hatte keine eigene Meinung, er machte nur immer was BORMANN sagte.

LODZIENSKI: REISCHAUER und BORMANN warten sich gegenseitig die Rechte 00019

42.Pr. Sie sagten vorhin, "STUCKART brachte folgende Argumente vor....."

A. Ja, also da waren die Leute, die uns immer wieder drängten in dieser Hinsicht. Entweder kamen sie persönlich zu mir, oder wenn das nicht gegangen hatte, kam wieder ein dicker Schreiber von BOEHM. Und die Forderung dieser Gruppe war: Evakuierung oder zumindest Sterilisierung. Evakuierung hätte das Ende bedeutet. Es hieße also, Zeit zu gewinnen, und da ging STUCKART von der Erweiterung aus, wann ich von der Sache abgehe, dann machen das die Leute ohne irgendeine gesetzliche Massnahme, wie sie es vorher schon gemacht hatten, bei den Programmen von November 38. STUCKART sagte sich, wir müssen die Hände rein behalten. Wir entscheiden uns für Sterilisierung. CONTI wurde dann mit drin und CONTE wurde sagen, wir haben nicht genug Ärzte, um die Sache durchzuführen. Es wäre also auf jeden Fall Zeit gewonnen.

Und diese Sachen habe ich dann in das Ratsurteil dieses Schreibens ausgedrückt. Und dieses Schreiben ist bei den Vernichtungsaktionen.

43.Pr. Sie haben doch da eine Geschichte in Ihrer Erklärung, die darauf hindeutet, dass STUCKART mit den Exekutiv-Massnahmen einverstanden war, oder sie zumindest als notwendig hinnahm.

A. Sie meinen dieses Gespräch mit STUCKART?

44.Pr. Ja.

A. Das war mein Abschiedsgesuch, als ich diese Abschließungen der Juden in Riga von meinem Mitarbeiter durch einen vertrauenswürdigen Augenzeugen in Erfahrung gebracht hatte. Ich ging zu STUCKART und sagte, meines Bleibens wäre hier nicht länger, man sähe nun, was da für Schweinereien herauskämen. Da parierte er mit den Worten: "Wissen Sie nicht, dass das auf höchsten Befehl geschieht?"

45.Pr. Also er war einverstanden?

A. Er sagte, wissen Sie nicht, dass das auf höchsten Befehl geschieht. Das Gespräch ging dann schlagartig weiter. Ich deutete ihm an, dass es noch einen höheren Richter gäbe, als den der solche Sachen anordne, und dass ich in meiner Brust einen Richter trage, der mir diese Dinge vorschreibe.

46.Pr. Was sagte er da?

A. Bezeichnisch er sagte: Wenn Sie das mit Ihren Gesessen nicht vereinbaren können.

ken, dann werde ich Sie von Ihrem Referat entbinden. Und daraufhin bat ich, aus dem Ministerium überhaupt ausscheiden zu dürfen.

GLOECKE: Darf ich mal sagen: Ist die Schlussfolgerung "also er war einverstanden" wirklich richtig?

Ich glaube, eines muss man doch bei der ganzen Juivenfrage festhalten: Erstens ist die Initiative zu diesen ganzen Dingen nicht von STUCKART, sondern von der Parteikanzlei ausgegangen. Und zweitens: Ich glaube, es hat unter den ganzen Nationalsozialisten, die mit der Sache zu tun hatten, niemanden gegeben, der einen gerausigteren Standpunkt eingenommen hätte als STUCKART. Er hat sich vielleicht im grossen mit den Dingen abgefunden, aber dass er die Tendenz vertreten hatte..... - Er hat die Nuernberger Gesetze als solche vielleicht befahrt und ich hatte den Eindruck, dass er diese Ausschaltung des Judentums aus dem öffentlichen Leben fuer richtig hielte, aber dass er nicht daruber hinaus etwas wollte.

47. Fr. Waren Sie Parteimitglied?

A. Nein, nieals. Ich habe den Nationalsozialismus abgelehnt und habe auch nie ein Hehl daraus gemacht. Ich bin frisch in der Widerstandsbewegung gewesen. Dieser ganze Antisemitismus ist uns - ich bin Rhindlaender - fremd, den gibt es im Rheinland garnicht. Das hat bei uns gar keine Reaktion. Ich meine nun muss in diesen Dingen - es ist furchtbar schwer, sich ein richtiges Bild davon zu machen, wie das damals gewesen ist, fuer den, der diese Dinge nicht mit erlebt hat. Ich habe sie absolut innerlich distanziert erlebt, aber ich sass ja unmittelbar dabei, ich bin teilweise beteiligt gewesen - und da sah man doch deutlich, wo die treibenden Kraefte waren. Zu diesen treibenden Kraeften hat STUCKART nie gehoert.

LOESNER: Darf ich da einen Vorfall erwähnen aus dieser Zeit. Als dieser Kampf um die ersten Verordnungen zu den Nuernberger Gesetzen war im Herbst 1935, da verliessen uns die Parteivertreter im Sitzungszimmer in später Nachtstunde; sie hatten wieder eine unverhoffte Forderung vorgebracht. Als ich mit STUCKART allein war, schlug er mit der Faust auf den Tisch, dass die Sachen tanzen und sagte: Ja, wissen denn diese Leute nicht, dass es noch einen Herrgott im Himmel gibt?. Er hat seiner Empfehlung

diesen Massnahmen gegenüber oftmals Ausdruck gegeben. Auch beim
Programm im November 1938.

48.Pr. Sein Programm, was hatte er damit zu tun?

A. Er hat sich mit Zeichen höchsten Unwillens gesassert, als der Programm
war.

49.Pr. Wie stand er denn mit HINSLER?

A. Mir ist nicht bekannt, dass er mit HINSLER oder HINDENBURG irgendeine
Fühlung hatte. Das sind aber Dinge, über die ich nicht aus eigenem
Erleben aussagen kann.

50.Pr. Es gibt Leute, die sagen, er war eine vollkommene Kreatur HITLERs.

GLOEDEN: Ich darf mal Folgendes sagen: Er hat bei HITLER sicher nicht ohne
weiteres snecken wollen, aber er hat doch HITLER seine eigene Meinung
zu den verschiedensten Dingen immer wieder vorgetragen. Nun hatte den
Eindruck, dass er bei HITLER, solange HITLER nicht Minister war,
einen gewissen Einfluss deshalb hatte, weil HITLER hoffte, dass er
über ihn über das Innenministerium etwas erfährt, was er sonst nicht
erfahren hätte. Nachdem HITLER Minister war, hatte nun den Eindruck,
dass STUCKART gar keinen Einfluss auf HITLER hatte. Nun nah nun sehon
daraus, dass STUCKART wochenlang keinen Vortritt zu HITLER hatte. Er
kam garnicht rein. Ich glaube, in der ganzen Zeit, in der HITLER Minister
war, ist STUCKART vielleicht 10 mal bei ihm gewesen.

LODDEKING: Daß ich in den Zusammenhang nochmals auf das Schreiben hinweisen, dass
ich für STUCKART entworfen habe. So schreibt nicht eine Kreatur HIT-
LER an HINSLER. Das war ein energisches Vorgehen gegen die Ansicht
HINSLERS.

50.Pr. Ich möchte vielleicht aber nochmal auf das Problem der Juden kommen,
denen offiziell nicht mehr geholfen werden konnte, also der reisen Voll-
juden. Wann haben Sie zum ersten Mal von den Evakuierungen gehört?

A. Die erste Evakuierung, die überhaupt war, war eine Evakuierung aus
Südwestdeutschland, aus Baden und der Pfalz, nach Südfrankreich.

51.Pr. Auf Grund welchen Gesetzes geschah das?

A. Unberhaupt ohne Gesetz. Ich erfuhr gerüchteweise davon, als die Sache
vorbei war. Ich habe das sofort an PFUNDTER gesaldet. Ich kriegte den

Auftrag, die Richtigkeit des Gerüchts zu erkunden. Ich habe mich mit REISCHAUER in Verbindung gesetzt und der schickte dann einen Sturmbannfuehrer GUNTHNER zu mir. GUNTHNER informierte mich, es handle sich nun bei dieser Sache darum, wenn dass sämtliche Juden, die nun erfassen konnte, aus Baden und Pfalz, an der Grenze des unbesetzten französischen französischen Gebietes den französischen Behörden überstellt und fuer ihre zurückgelassenen Vermögenswerte Treuhänder eingesetzt worden seien.

GLÄSER: Sie wissen, wie es dazu kam? Die Gauleiter MACHAL und DURKHL hatten aus Ihren Gebieten die Juden nach Frankreich geschickt, und als sie sahen, dass das ging, hatten sie die Idee, die Juden aus allen Heimatgauen auf dieselbe Weise loszuwerden.

52.Pr. SCHREIBL hatte doch auch mit dieser Sache zu tun?

A. Ich kann es nicht sagen, es würde wohl mit in seine Kompetenz gefallen sein.

LÖSSNER: Also das war die erste grosse Evakuierung meines Wissens.

53.Pr. Von welcher Zeit reicht Ihre Arbeit mit der GRÜNBER-Gruppe?

A. Es waren Mittelsleute von GRÜMBER. Ich erinnere mich auf Maxx KURT(?)

54.Pr. Was war die tatsächliche Hilfe?

A. Das waren meistens Einzelfälle. Sie ließen mich wissen, oder schrieben: Hier liegt folgender Fall vor: Das Kind Scudao wird von den Behörden als Jude eingeteilt. Es ist nicht Jude, es ist Halbjude, dann Und dann kam die Auseinandersetzung der Abteilung. Und da haben wir in jedem Fall die Behörden angewiesen, die weitere Behandlung dieses Kindes als Jude einzustellen.

55.Pr. Wusste STÜCKART davon?

A. Ja, es ist zweimal geschehen, dass die Partei eine Liste an STÜCKART geschickt hat mit Fehlentscheidungen. Diese Zuge Sachen hat STÜCKART mir ohne ein Wort des Kommentars zur Erledigung abgeschoben und hat sich dann in den Antsortschreiben dahin geäußert, die nächsten Prüfungen haben ergeben, dass die Entscheidung nicht ausschließlich sei.

56.Pr. Die Entscheidung lag beim Innenministerium?

A. Die eigentliche Entscheidung geschah beim Reichssippenamt. Gegen diese

- 15 -

Entscheidung gab es eine Beschwerde am Reichsinnenministerium und diese Beschwerde hatte ich zu bearbeiten.

Fr. Und wenn Sie nun eine Contre-Entscheidung trafen, war die bindend?

A. Die war formal bindend, der Name wurde so eingruppiert, wie wir es entschieden hatten. Ich hatte einen Helfer beim Reichssyndikat, das war Oberregierungsrat ENNST (?), der versuchte dort, diese Entscheidungen durchzufrezen.

.....
RESTRICTED

06424